

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest** Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Oepplik, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasen-stein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasen-stein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inventionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., excl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Preisliste
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gestellt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **St. J. Stejn**, Buchhändler; in **Sibitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 95. Hermannstadt, Mittwoch den 23. April 1884. 100. Jahrgang.

Ueber den Kampf der rumänischen Activisten und Passivisten.

VIII.
Nun würde sich allerdings jedwem geehrten Leser unseres Blattes — selbstverständlich überhaupt nichtromänischer Junge, dem die eigentlichen Ursachen dieser leidigen Affaire unserer rumänischen Mitbürger nicht näher bekannt sind — unwillkürlich die Frage aufdrängen, ja auch wir selbst waren bis jetzt nicht ganz im Klaren darüber: worin und wodurch nämlich dieses Gewühl so feste ausgeübte Wurzeln erhielt, daß es von Tag zu Tag mehr und üppiger genährt und betrieben wird?
In einem mit mehreren Wohlunterrichteten aus hiesigen rumänischen Kreisen, und besonders mit einigen ganz unparteiisch-unbefangenen Nichtsiebenbürgern gehaltenen Interview erfuhren wir: wie die Unzufriedenheit der Siebenbürger Rumänen oder wenigstens gewisser Leute eine ganz alte, schon seit der Zeit weiland Schaguna's Hieherkunft, also vom Jahre 1846 her datirende Geschichte ist; weil bereits damals die der griechisch-nichtuntern Confection angehörigen Siebenbürger Rumänen sich in zwei Parteien spalteten, und den aus Ungarn beziehungsweise aus dem Banate stammenden Schaguna als Fremden, — zumal er kein geborner Siebenbürger war — betrachteten.
Sowohl Popca's biographisches Werk, als die Memorialien Siuluti'u's, jene im V. Cycus Nr. 91 angeführte „Antieristica“ aber bestätigen entschieden und genauer diese Behauptung; alle zusammen zeigen klar und deutlich, daß der vereingte Schaguna während seiner ganzen Lebenslaufbahn und oberhirtlichen Wirksamkeit als Bischof, dann von 1864 bis zu seinem im Jahre 1873 erfolgten Tode als Erzbischof und Metropolit immer unzufriedene, unversöhnliche, offene und im eigenen Busen genährte verhäßte Gegner hatte.
Charakteristisch, wohl aber auch unleugbar ist die Thatsache, daß die Rumänen aus unserer österröisch-ungarischen Monarchie vom provincialismus sehr befangen sind; so z. B. wird immer darauf Rückficht genommen und Gewicht gelegt: wenn ein gleichfalls geborner Rumäne aus Ungarn oder aus dem bestandenem Banate durch das Schicksal oder seine Bestimmung in der Bukowina sich ansässig machen, dort Domicil nehmen will, von seinen dortigen Mitnationalen nicht so gerne gesehen wird, wie unsere — natürlich weil näher angrenzende — Siebenbürger Rumänen, und vice versa. Dagegen sind die ungarländisch-Banater Rumänen in dieser Hinsicht nicht so sehr von dem fast epidemischen Cantönligkeit beeinflusst, wie es unsere Siebenbürger sind.
Während die ungarländischen Rumänen, besonders aber die Banater, niemals darauf reflectirten und irgend welche Bedenken hegten, ob ihre Bischöfe oder sonstigen Würdenträger als geborene Rumänen, mögen sie wo immerher aus Ungarn, Siebenbürgen, oder aus der Bukowina, oder sogar auch aus dem benachbarten Rumänien herkommen — Beweis dessen die beiden heutigen Diöcesanbischöfe von Karansebes und Arad, welche geborene Siebenbürger sind, — befandeten und bewahren sich unsere Siebenbürger in dieser Hinsicht nicht so gleichgültig-tolerant; vielmehr sehen sie ungerne und betrachten jedweden ihrer Mitnationalen, welchen das ihm beschiedene Los hieher bringt, nicht als echt puren brüderlichen Stammrumänen, sondern sehen ihn als „Ungar“ oder „Banatian“ neidisch, entfremdend, — mißtrauisch an!

Welches Bewandniß diese jedem gebildeten Menschen des heutigen civilisirten Zeitgeistes unseres XIX. Jahrhunderts unbegreiflich dünkende, wahrlich höchst eigenthümliche „provincialistische Unterschiedsmanie“ haben mag, können wir uns auch nicht erklären, und staunten wahrhaftig, als selbe uns von unserem Gewährsmann in handgreiflich-authentischer, eben aus der in Rede stehenden Affaire hervorgehobener Weise und mit Hinweisung auf die so oft erwähnten Brochüren, Biographien und Memorialien geschildert wurden.

Zur Wahlbewegung. Die rumänischen Wähler des Arosfalver, Nyaradherader und dritten Marosvajarhelyer Wahlkreises haben durch den Marosvajarhelyer gr.-or. Pfarrer Trombita's und den Kaufmann Rudolf Fogarasi beim Wezöläger Bezirksstuhlrichter um die behördliche Bewilligung zur Abhaltung einer Versammlung in Wezö-Lács angefleht. Als Tag der Versammlung war der 22. d. bestimmt. — Die Marosvajarhelyer Unabhängigkeitspartei hat am 20. d. nebst Adam Lazar den Advocaten Johann Debreczeni Nagy candidirt; Nagy erklärte, die Candidatur nur für den Fall anzunehmen, wenn Gabriel Hagon auf das Mandat nicht reflectiren sollte. Er betrachtet sich somit bloß als vorgehobenen Nothnaegel. — „Ellenzét“ nennt Moriz Jokai wegen dessen Redenschaftsberichtes in Jlyfalva den „großen Wamelaufen“. — Im Rezer Wahlbezirk tritt Baron Bela Szentkereszty (von der liberalen Partei) gegen Michael Lazar (von der gemäßigten Opposition) auf. — Aus Szepeszent-György wird vom 20. d. M. gemeldet: Der Abgeordnete Maurus Jokai hielt in Jlyfalva vor einem sehr zahlreichen und distinguirten Publicum seinen Redenschaftsbericht, aus welchem Anlasse bereits um 9 Uhr Vormittags unzählige Equipagen und Kohnwagen, ein Banderium und die festlich gekleideten Wähler vor der Wohnung Jokai's in Szepeszent-György eintrafen. Um 10 Uhr bewegte sich der imposante Zug nach Jlyfalva. Das Banderium, aus circa 70 Verrenten bestehend, eröffnete den Zug, dann folgte der Wagen Jokai's, von Banderallisten umgeben und diesem nach schrittweise ungeduldrige Reihe von Wagen mit jägerischem Geräusch. — Am Morgen des 21. d. Vormittags in Jlyfalva ein und begab sich in den geräumigen Hof der Gemeindegasse, welcher die Verehrer Jokai's kaum fassen konnte. Jokai wurde bei seinem Eintreffen mit stürmischen Claqueurs begrüßt. An der Treppe richtete Kadislaus Lukacs an denselben eine herzliche Ansprache, in welcher er betonte, daß die Wähler des Bezirkes Jlyfalva heute die Gefühle derselben Anhänglichkeit und deselben Vertrauens hegten, wie vor drei Jahren. Die Wähler des Wahlbezirks sind auch heute unbedingte Anhänger der liberalen Partei, welche die Regierung des Landes in sichere Hände geleitet hat. Die Begrüßungs-Ansprache wurde an vielen Stellen von begeisterten Claqueurs unterbrochen. — Unter nicht enden wollenden Claqueurs nahm nun Jokai den Platz neben dem decorirten Fenster ein und begann seinen Redenschaftsbericht, welcher mit größter Aufmerksamkeit angehört wurde. Die Reflexionen über die Thätigkeit der Opposition erregten allgemeine Zustimmung, die Erörterung der Wirksamkeit der liberalen Partei entfielsten wieder einen Beifallsturm. — Der Präsident des Executiv-Comités dankte Jokai für den Redenschaftsbericht, gab dem unerfütterlichen Vertrauen der Wähler Ausdruck und bat ihn, die Candidatur für den kommenden Reichstag anzunehmen. Jokai sagte zu, was von den Wählern mit stürmischen Claqueurs erwidert wurde. Von Jlyfalva begab sich Jokai mit seiner Begleitung nach Szepeszent-György, wo im Rathungssaale des Stadthauses ein Banket zu 300 Gedecken stattfand. Beim Erscheinen des gefeierten Dichters intonirte die Musikkapelle den Hymnus und die versammelten Wähler brachen in stürmische Claqueurs aus. — Wie bereits erwähnt wurde, hat die liberale Partei des

Rezer-Basarhelyer Bezirkes die Absicht, den Staatssecretär Baron Fekerevay zu candidiren. Der Letztere dürfte, wie „E-s“ bemerkt, diese ehrende Aufforderung ablehnen, da er im activen Dienste stehender Feldmarschall-Lieutenant und als solcher weder wählbar, noch wählbar ist und überhaupt auf kein Abgeordneten-Mandat reflectirt.

Dem bereits signalisirten Erlaß des Handelsministeriums an die Präsidenten sämmtlicher Pferdezucht-Commissionen entnehmen wir Folgendes: Das gemeinsame Kriegsministerium hat sich in Folge eindringlicher Vorstellung des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe bereit erklärt, nicht nur den jährlichen Pferdebedarf direct bei den Züchtern — mit Umgehung also der Vermittler — zu decken, sondern auch den Züchtern Gelegenheit zu bieten, ihre Fohlen vom 2. Jahre angefangen preiswürdig an das Aerar veräußern zu können. Um diese Fohlen bis zum kriegsstüchtigen Alter großzuziehen, hat das Kriegsministerium nun zweierlei Modalitäten ins Auge gefaßt; es gedenkt einerseits militärisch organisirte Fohlen-Stationen zu errichten, wie deren eine bereits jenseits der Leitha in Pribor und diesseits in Bilal besteht, andererseits kleinere Fohlenstationen durch Private manupuliren zu lassen. Nach der ersten Modalität sind demnach commassirte Grundbesitz-Complexe erforderlich, welche außer den Gebäuden und Stallungen für je 400 Fohlen und das dazu gehörige Militär-Personal (1 Major, 1 Oberlieutenant, 1 Thierarzt, 2 Feldwebel, 4 Corporale, 1 Curtschmid, 1 Gehilfe, 30 Pferdewärter, 2 Officiersdiener) 800—1200 Joch nahrhafter Weidegründe enthalten und wo die Lieferung von Futter und Streu gesichert erscheint. Sollte letzteres nicht möglich sein, so würde die Station die Bewirthung des Pachtgutes in eigene Regie übernehmen. Es fragt sich nur, ob dem Aerar solche Güter zu annehmbaren Preisen werden zur Verfügung gestellt werden. Nach der zweiten Modalität würde das Aerar je 50—400 2—3-jährige Fohlen verlässlichen Deconomen, die für jedes Stück 2—3 Joch Weidegründe besitzen, insolange übergeben, bis dieselben 4 bis 4½ Jahre alt geworden, worauf das kriegsstüchtige Material durch junges ersetzt werden würde. Und auch hiebei fragt es sich, ob die betreffenden Deconomen dem Aerar annehmbare Bedingungen stellen werden. — Präsidenten geht nun dahin, die Verlautbarung der vom Kriegsministerium geplanten Einrichtungen zu veranlassen; außerdem mögen aber dieselben dahin wirken, daß die Deconomen annehmbare Bedingungen stellen sollen. Schließlich mögen die Präsidenten etwaige Offerte in Begleitung vertraulicher Informationen an das Handelsministerium einsenden, damit die Beaugenscheinigung der offerirten Territorien noch heuer und die Creirung der Fohlenstationen beider Kategorien je eher erfolgen könne.

Die zur Berathung über den Civilcodex-Entwurf einberufene Enquete hielt jüngst unter Vorsitz des Justizministers Pauler eine Sitzung, in welcher die Verhandlung über den Pflächttitel fortgesetzt wurde. Erledigt wurden die §§ 98—104. Der § 99 wurde folgendermaßen modificirt: „Dem Vater und der Mutter gebührt auch dann ein Pflichttheil, wenn der Erblasser wohl Descendenten hat, diese aber entweder erwerbsunfähig, oder rechtmäßig enterbt worden sind, oder schließlich der Erbschaft entsagen.“ Nach § 101 wurde ein neuer Paragraph aufgenommen, in welchem ausgedrückt werden soll, daß die Erben berechtigt sind, in dem Falle, wenn dem einen Ehegatten nach § 31 als Pflichttheil die lebenslängliche Nutzung gebührt, den Ehegatten mit einer nach dem entsprechenden Werth zu 6 Percent berechneten Lebensrente zu befriedigen, welche Rente in vierteljährlichen Raten vorauszahlbar und sicherzustellen ist. — § 103 erhielt folgende Fassung: Der Erblasser kann seinen Ehegatten in den im § 94, Punct 31, 2, und 4 aufgezählten Fällen enterben. — § 104 wurde gestrichen

Feuilleton.

Streiflichter.

Novellette von M. Lion-Clausius.
(Fortsetzung.)

Herr von Carlewitz schaute fragend auf seinen Begleiter: „Welch ein merkwürdiges Spiel, das des Marchese! Ging es vielleicht nach den geheimen Regeln, von denen heute in Ventimiglia die Rede war? und was mochte der Kölner Herr haben, um so aufgebracht zu sein?“
„Lassen Sie mich Ihnen die erste Ihrer Fragen beantworten, lieber Herr,“ erwiderte Herr Florian mit einer Stimme, in der eine gewisse Entrüstung nachklingte. „Denn sogenannte „geheimen Spielregeln“ gehört hier unter die allerhöchsten Geheimnisse und wurde von jenem Schuft jedenfalls nur ins Feld geführt, um den Knaben vom grünen Rhein, — ohne das Epitheton „grün“ kann ich ihn mir nun einmal nicht denken, — um sein zum Spielen bestimmtes Geld zu bringen. Sie haben soeben mit mir das äußerst einfache, aber risicante Experiment verfolgt: man beginnt, indem man eine geringe Summe setzt und diese, sobald verloren, verdoppelt. So kommt bei einem entlichen Gewinn zugleich die Summe der vorher verlorenen Einsätze heim. Auf den ersten Blick scheint diese Manier außerordentlich plausibel und einleuchtend, wie ich eben auch aus Ihren Augen lese; die Sache ist aber auch sehr präfix und selbst äußerst gefährlich. Ich habe wohl ein Duzend Fälle beobachtet, in denen zwölf, ja fünfzehnmal die Farbe kam, und wer wäre im Stande, die enormen Summen zu setzen, die mit der dazu erforderlichen steten Verdoppelung verbunden sind? Sie werden sich vielleicht jenes alten, morgenländischen Märchens von dem Esinter des Schachspiels erinnern. Auf ein Anebieten des Herrschers erbat er die Summe, ein auf das erste Schachfeld gelegtes Weizenkorn auf jedem weitem Felde zu verdoppeln. Das Resultat war, daß das ganze Land der Hungersnoth anheim gefallen wäre, hätte es die dazu gehörigen Kosten Korn aufbringen sollen.“

Genau so täuscht diese Spielregel des Roulette; Wast und Folge sind dieselben.“

Schon während der letzten Worte des gemüthlichen Herrn hatte man ein ungewohntes Geräusch im Nebensaal gehört; jetzt wurde eine Stimme im jammervollen Französisch laut und von einer Reminiscenz seines Ohres geleitet, trat Herr von Carlewitz näher. Seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen. An einem der Spieltische, roth vor Zorn und Beschämung, stand Herr Löwenstein, während unterdrücktes Lachen von Mund zu Mund ging und eine aufgeschuppte Französin gewöhnlicher Sorte ihre Erklärungen abgab und dieselben mit verächtlichen Blicken auf ihn und geringschätzenden Gebarden begleitete.

Herrn Karlchens gutes Herz waltete auf; ehe Herr Löwenstein noch weitere, hier gänzlich überflüssige, unverständliche Auseinandersetzungen versuchen konnte, hatte er ihn freundschaftlich arretrirt und schleifte ihn an die frische Luft — es war ein Werk der Warmherzigkeit gewesen.

„Sie haben recht, Herr Baron, kommen Sie mit! Es ist haarsträubend, wie sie mich behandelt haben. Herr Baron, ich bin dafür, daß die Spielhölle — eine Spielhölle ist es —, daß sie aufgehoben wird. Herr Baron, nie wieder einen Schritt über diese Schwelle; ich will nichts mehr wissen von dem Schwindel — ein Schwindel ist es. — Herr Baron, ich werde nie wieder ruhig sein, als bis alles demolirt und der Spielpächter mit seinen Beamten an den Weinen aufgelängt ist. Herr Baron, es ist haarsträubend, und das muß einem gebildeten jungen Mann begegnen wie mir, einem jungen Mann, der sich nur in der feinsten Gesellschaft bewegt.“

„Nehmen Sie die Sache kaltblütig, Herr Löwenstein, und erzählen Sie uns, was Sie gehabt haben; wie kommen Sie denn zu dem Frauenzimmer mit dem confiscirten Gesicht?“

„Confiscirtes Gesicht! der Herr Baron ist ein Menschenkenner! ein ausgezeichneter Menschenkenner ist der Herr Baron! Und was passiert ist? Eine Schändlichkeit ist passiert, eine offenbare Gaunerei ist an mir begangen! Und die Anwesenden haben gelacht, ironisch gelächelt, Herr

Baron, und die Achseln gezuckt. Und denken, daß sie jetzt basist mit dem confiscirten Gesicht, wie der Herr Baron so schön sagt und mit dem unrechtmäßigen Gewinn, und ich muß hören: „Je vous conseille de vous en aller, Monsieur,“ ja, Herr Baron, das haben sie gesagt, einem gebildeten jungen Mann, der sich nur in den feinsten . . .“

„Aber so beruhigen Sie sich doch endlich und erzählen Sie uns, wie entstand der Conflict und wie kamen Sie dazu, sich mit der Person einzulassen?“

„Gott soll mich bewahren, Herr Baron; ich mich einlassen mit der Person! — Stehe ich am Rouletteisch und setze auf roth — ist nicht, kommt schwarz — der schlechte Kerl holt mir's Geld weg! Setz' ich auf schwarz, Herr Baron; ist nicht, kommt roth — holt mir's der schlechte Kerl wieder weg. Ist da vor mir eine Frauensperson, eine angestrichene Großmutter, sage ich Ihnen, Herr Baron — lachirt von oben bis unten —“

Herr von Carlewitz konnte sich nicht enthalten, zu denken, daß der Lackirte auf der andern Seite zu finden sei, schwieg aber weislich.

„Diese Da-a-a-me sängt an, mir gute Rathschläge zu geben — ich versteh' nicht. — Ich habe auch französisch gelernt, Herr Baron; wir haben, Gott sei Dank, Schulen in Berlin; aber hier spricht man ganz miserables Französisch und viel zu schnell; 's ist absolut nicht zu verstehen, verifiziere ich Sie. In dem Augenblick wird wieder gesagt und der Ausdruck ist so groß, daß ich muß zurückweichen. Ich habe gerade ein Goldstückchen in der Hand, zwanzig Francs, Herr Baron. Die angestrichene Großmutter flücht die Zähne und sagt was, reicht auch zu mir rüber. Ich denke, sie will für mich setzen, weil ich nicht bis zum Tisch reichen kann und geb's ihr, sage auch noch mit bestem Accent, denn ich habe immer einen sehr schönen französischen Accent gehabt: „Merci, Madame!“ und sie flücht wieder die Zähne und setzt auf acht. Ich denke, na, die sind verloren, das Risiko von eins zu sechsunddreißig ist zu groß. Da dreht sich die Kugel und dreht und dreht und wie ich hinseh. Gott du Gerechter, liegt es auf der acht, und ich hab' gewonnen sechsunddreißigmal die zwanzig Francs. Au, Herr Baron, geben Sie acht,

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. April

Die Blätterkriege wegen der Wahlbewegung haben diesmal früh begonnen. Der Schluss des Reichstages erfolgt möglicherweise erst Ende Mai und so trennen uns vielleicht noch zwei Monate von den Wahlschlachten. Und die Wahlbewegung wirft dennoch bereits so große Wellen, als würde das Land schon in der künftigen Woche abstimmen. Die Parteien haben bereits Stellung genommen! Kampfbereit erwarten sie den Zusammenstoß; ja es ergaben sich inzwischen schon einige heftigere Collisionen. Die öffentliche Meinung ist (mit Ausnahme der sächsischen Wahlkreise, für welche das Actionscomete die Lösung fast in zwölfster Stunde auszugeben pflegt, um dem „hic Rhodus, hic salta“ praktisches Relief zu geben und langes Bedenken von vornherein abzuschnitten) überall aufgeregt. Eine Riesenwelle hat sich über das Land gewälzt, ist in die weiten Wahlbezirke eingedrungen, die Gemüther mächtig erschütternd und die Apathie aufrüttelnd. Man könnte fragen, ob es nützlich oder schädlich sei, daß die Wahlbewegung so früh begonnen und bereits einen solchen Grad erreicht hat? Die Aufregung wird sich vorläufig nicht legen, sondern eher steigern bis zu dem entscheidenden Augenblick, da die Wellen auf's Höchste emporschlagen werden.

Der kroatische Landtag dürfte für die zweite Hälfte des Monats Mai zu einer kurzen Session einberufen werden.

Mit den Resultaten der Großfürstlichen Serbenconferenz sind weder die aufstrebenden Omladinisten, noch die ultraclericalen Serben zufrieden. Diesem Umstände ist es wohl zuzuschreiben, daß beide Fraktionen sonst heftige Antagonisten, in ihrem Urtheile über die Urheber und Leiter der neuen Strömung unter den Serben übereinstimmen; es wird nämlich von beiden Seiten behauptet, daß jene Urheber und Leiter, sowie diejenigen, die ihnen Heresefolge leisten, es nicht aufrichtig meinen, sondern nach wie vor entschiedene Gegner Ungarns seien, nur hätten sie es für opportun gefunden, sich eine neue Maske vorzubinden. Sleptisch verhält sich der neuen Strömung gegenüber der Abgeordnete Polit, weil es — so lautet sein Motiv — nicht möglich sein werde, auf diesem Wege den Patriarchen Angelicos zu stützen! Bezeichnend für die neue Situation ist es übrigens, wenn der Abgeordnete Polit, der bisher als einer der maßgebenden Führer der Serben galt, in einer jetzt veröffentlichten Enunciation erklärt, er sei nicht nach Kinnba gegangen, um die Meinung seiner Stammesgenossen nicht zu beeinflussen! Mangel an Aufrichtigkeit wird übrigens von einer dritten Seite, und zwar nicht den Serben, sondern den Ungarn zugemuthet. Die in Urocz-Szent-Marton erscheinende ultra-slovakische Zeitschrift „Narodnie Roviny“ behauptet nämlich: weil die Ungarn das Vorgehen der Serben als patriotisch begrüßen, den Slovaken gegenüber jedoch, die doch auch nichts anderes, ja nicht einmal so viel verlangen, als die Kinnbaer Conferenzen, einen ganz anderen Ton anschlagen, sei es nicht denkbar, daß die Ungarn es mit den Serben aufrichtig meinen.

Die „Presse“ meldet die durch Sr. Majestät angeordnete Aufhebung der unter dem Namen Vladikarina bekannten Kultusabgaben der Griechisch-Orthodoxen in Bosnien. Durch diesen der Initiative des Königs entspringenden Gnadenact werden die Orthodoxen von den Abgaben befreit, welche von den anderen Confessionen nicht geleistet werden.

Die Lemberger Blätter reproduciren einen längeren Artikel des „Dniemont Warhawi“ über die polnische Frage, worin die Behauptung aufgestellt wird, daß es den Polen nicht etwa die Erhaltung ihrer Nationalität, der ja nirgends Gefahr drohe, zu thun sei, sondern einfach um die Wiederherstellung ihres Königreiches. — Wer hindert die Polen, so fragt das Warhauer Amtsblatt, am Gebrauche ihrer Sprache, an der Vervollständigung ihrer Literatur, an der Ausübung ihrer religiösen langen die Polen wieder „Katholiken“, ihrer „nationalen Herrlichkeit“ und die nichtpolnischen Landesgenossen, die doch ihre eigene Literatur und Sprache haben, sich zu ganz anderem Schutze des polnischen Idioms vereinigen? — Das Organ Burko's zählt hierauf diejenigen Freiheiten auf, welche die Polen gegenwärtig genießen und registriert schließlich folgendes Vorkommniß als ein erfreuliches Symptom freundschaftlichen Einverständnisses zwischen Rußland und Deutschland: In der verflochtenen Woche wurden die Officiere des in Grajew an der preussisch-russischen Grenze dislocirten russischen Dragoner-Regiments vom Stadtmagistat des preussischen Grenzstädtchens Pyla zu einer militärischen Feier eingeladen und bei diesem Anlasse vom Commandirenden Verbi v. Bernoy besonders ausgezeichnet. Um sich zu revanchiren, hat der Commandant der russischen Grenzgarde die deutschen Officiere wieder nach Grajew geladen, wo dieselben demnächst feiert werden sollen.

Eine römische Depesche der „Germania“ behauptet neuerdings, der Papst bereite allmählig seine Uebersiedlung nach Frankreich vor, wo man ihm sichere Gastfreundschaft angeboten habe. Andere Anekdotes seien abgelehnt worden. Nach der Erklärung Mancini's über die Propaganda sei die Lösung der römischen Frage notwendig.

steht die Person mit dem consicirten Gesicht ganz einfach die siebenhundertzwanzig Francs in die Tasche und flüchtet, was bei ihr Lächeln ist und murmelt was von reconnaissance — und mir gehörten sie. Also ich schreie, Herr Baron, denn um siebenhundertzwanzig Francs schreit man doch! Da winken sie die rothbeirten Reits aus den Ecken vom Spielfaß herbei und Achselzucken und Lächeln und: „C'est drôle“ und „Je vous conseilie de vous en aller, Monsieur.“ Ich frage ich, ob ich recht gehabt habe, wenn ich sage: Demolirt muß die Spielhölle werden, demolirt!

Und wie in heller Verzweiflung schreit er mit seinen langen Armen in der Luft herum.

Carlewitz und Herr Florian boten all' ihre Ueberzeugungskünste auf, ihn zu beruhigen. Sie gestanden eben des Längeren aneinander, daß, ohne sich zu compromittiren, mit gewissen Persönlichkeiten kein Conflict möglich sei, als man zwei andere Herren, ebenfalls in hochgradiger Aufregung, über den Platz kommen sah. Es waren Herr Arthur Martwald und der Marschese. Kaum hatte ersterer die Gruppe vor dem Kaffee bemerkt, so segelte er, trotz offenkundigen Sträubens des Italiensers, direct auf sie zu.

„Muß entschieden die Herren um ihre gefällige Ansicht und Aeußerung bitten in einer Sache, die mich tangirt. Der Herr Marschese und ich, wir hatten verabredet, gemeinsam zu spielen; will heißen, daß ich die Mittel gab und der Herr Marschese sie richtig anzuwenden sollte, nach gewissen Regeln, die er mir auseinandergesetzt hat. Gebe ihm also hundertfünfzig Francs für gemeinschaftlichen Zweck und mache die Bedingung, daß ich bei der Finanzoperation zugegen sein will. Wir treten zuerst in den Concertsalon, werfen uns in ein paar Sammtseffel und schmelzen Musik. Hatte das Glück, eine hübsche Dame in der Reihe dicht vor mir zu finden, — bin Kenner in dergleichen, meine Herren — und genieße eben den Anblick eines rein griechischen Profils zu einer Mondschneise sonate oder so etwas — da bemerke ich, daß der Marschese nicht mehr vorhanden ist — Stuhl leer. Ich natürlich sofort auf der Fährte; Runte gezogen, meine Herren! Gile in den Spielssaal — da kommt er mir entgegen! Sah sofort, wie die Sache stand; bin immer ein scharfer Pöpphonomiker gewesen; Sie haben gespielt und verloren!“ sage ich.

„Herr Lieutenant, ja, es thut mir leid. Ich habe mich aus dem Concertsaale fortbegeben, um Ihnen eine angenehme Ueberraschung zu bereiten — das Schicksal hat's nicht gewollt.“

„Herr, in drei Haus's Namen, wir hatten verabredet, zusammen zu spielen, statt dessen . . . wie beliebt?“

(Fortsetzung folgt.)

Wie man der „Politischen Correspondenz“ aus Petersburg meldet, wird im Anschlusse an die Eidesablegung des Cesarevics in Petersburg und die derselben folgenden Festlichkeiten in Moskau das russische Kaiserpaar mit dem Thronerben eine Reise in's Innere des Reiches, die Wolga und den Don entlang, unternehmen. Außer den bereits signalisirten Aenderungen in der russischen Regierungssphäre spricht man in unterrichteten Petersburger Kreisen auch von der Demission des Marineerwebers Schestakoff, dessen Posten unbesetzt bleiben soll, da der Groß-Admiral Großfürst Alexei Alexandrowitsch die betreffenden Aenden an sich nehmen soll.

Schutz dem Handwerk.

(Schluß.)

Das deutsche Reich streckt ferner den Znnungen einige Millionen vor zur Anlage von Rohstofflagern und Verkaufshallen, und die Znnung gibt für die den letzteren eingelieferten Sachen „Waaren-Noten“ aus bis zu zwei Drittel des Werthes, unter welchem die Sache nicht verkauft werden darf. Die Znnungsmittglieder sind daher nicht unmittelbar von dem Absatze ihrer Producte abhängig, sondern der Möbelhändler, welcher auf eine bestimmte Commode eingekauft ist, kann ruhig fortarbeiten, auch wenn die Form längst veraltet ist, wenigstens so lange er mit dem Znnungsdarlehen sich hinzufristen vermag. Es liegt ein conservativer Sinn in dieser Einrichtung, und die Ladenhüter werden sich auch conserviren.

Nach solchen Vorschlägen sollte man annehmen, daß dem Urheber derselben die practischen Verhältnisse ganz fremd wären; aber das ist keineswegs der Fall. Er hat sich um Kenntnisse der Einzelheiten vielfach bemüht und weiß auch ganz genau, wie viel Arbeitslohn für einen Rock oder ein Paar Hosen in Wien, Preßburg und an anderen Orten bezahlt wird, sowie was die Handwerker in Schlesien und Hessen mit ihrer Arbeit verdienen, und das letztere veranlaßt ihn zu Klagen über die Concurrenz des mechanischen Webstuhles. Aber er weiß für diese Erwägungen nicht die natürliche Erklärung zu finden, wie sie Jedem nahe gelegen hätte, der von der beobachtenden Wissenschaft angeleitet worden: er ist als Theologe erzogen und bleibt bei der ableitenden Methode, welche von angenommenen Principien ausgeht und die Wirklichkeit in das Unrecht setzt, wenn sie seinen Folgerungen widerspricht.

Der große Irrthum in seinem Vorderjahre ist jedoch kaum zu entschuldigen. Wenn die Erwählung des Handwerks „als Beruf“ ein Recht an die Gesellschaft gibt, warum, hätte er fragen können, gibt die Erwählung des Weintrinkens als Beruf nicht ein ähnliches Recht? Offenbar nur darnum, weil das Handwerk Werth schafft und das Weintrinken nicht; wenn aber das Recht von dem geschaffenen Werthe abhängt, kann es nicht weiter reichen, als dieser. Soviel der Handwerker verdient, soviel Recht hat er, und wenn er davon nicht mehr leben kann, so hat er Unrecht, sein bisheriges Handwerk noch zu betreiben. Auf diese Weise hat die Nähmaschine die Nähadel und der mechanische Webstuhl den Hand-Webstuhl verdrängt, und jeder wirtschaftliche Fortschritt ist dadurch veranlaßt worden, daß das Bessere als Feind des Guten auftrat. Was der Verfasser will, heißt im Wesentlichen nichts Anderes, als das Zurückführen des wirtschaftlichen Lebens in das Mittelalter: aber er vergißt, daß das erstere sich seitdem entwickelt hat, nicht wie es sollte, sondern wie es konnte und mußte, und daß die heutige Gesellschaft in dem ausgewachsenen Kleide nicht mehr leben könnte. Seine Vorschläge laufen darauf hinaus, der Arbeit einen größeren Antheil an den geschaffenen Werthen zuzuwenden, und dazu müßte entweder der Antheil des Capitals verkleinert, oder der Preis des Productes erhöht werden. Im ersteren Falle würde das Capital sich der unlohnenden Verwendung entziehen, im zweiten die Concurrenzfähigkeit auf dem Welt-

Das Noth herbeiführt, ist sehr traurig, aber sie ist der einzige zuverlässige Lehrmeister und kann ohne die größte Gefahr nicht durch willkürliche Künsteleien ersetzt werden. Den Erwerb muß Jeder suchen, wie er kann, und je mehr Freiheit man ihm läßt, desto leichter wird er ihn finden. Will man ihn unterstützen, so kann die Hilfe nur auf einem anderen Gebiete, als dem wirtschaftlichen liegen — nämlich auf dem steuerpolitischen und dem ethischen in Schule, Kranken- und Armenpflege, wobei der Staat u. A. auch durch Errichtung von Lehrwerkstätten eine directe Mitwirkung auszuüben hätte. Der Verfasser scheint davon auch eine dunkle Ahnung zu haben, denn er spricht öfter von „katholischer“ Nationalökonomie. Die Nationalökonomie aber ist confessionslos, und die Kirche hat Nichts mit den wirtschaftlichen Gesetzen zu thun, sondern nur mit den sittlichen.

Man darf die vorliegende Schrift nicht bloß als eine theoretische Spielerei ansehen, denn die in ihr vertretenen Gedanken sind theilweise in dem österreichischen Gewerbegesetz vom 15. März 1883 und der darauf bezüglichen Verordnung vom 17. September 1883 zu practischem Ausdruck gekommen.

Der Gewerbegesetzentwurf im Abgeordnetenhanse.

In der Verhandlung des in unserem Blatte seinerzeit vollinhaltlich mitgetheilten Gewerbegesetzentwurfes war man befanntlich vor Palmsonntag bis zum dritten Abschnitte gelangt, der von dem Hilfspersonal handelt. Am 21. d. wurde die Berathung wieder aufgenommen. Aus diesem Anlasse hielt Daniel Franzl eine von seiner Umgebung aufmerksam angehörte Rede über die vererblichen, staatsfeindlichen und unpatriotischen Strömungen, die auch in den Kreisen der vaterländischen Arbeiter die Oberhand zu gewinnen drohen und denen auch im Rahmen des Gewerbegesetzes entgegenzuarbeiten werden müßte. Die Regierung müßte aber auch außerhalb des Rahmens dieses Gesetzes dafür Sorge tragen, daß den staatsfeindlichen Agitationen unter den Arbeitern ein Gehengewicht geboten werde. Vergebens bilden wir uns ein, daß die Gefahren des Socialismus uns erspart bleiben werden; dieselben werden sich in dem Maße einstellen, als sich unsere Industrie entwickeln wird. Der Redner schloß unter Entzusehen seiner Partei mit der Apoprophierung der Arbeiter, die er beschwört, die Quelle ihrer Leiden nicht im Staate selbst suchen zu wollen.

Ueber das Meritum der Vorlage entspann sich eine Discussion erst bei § 60, wo Adolf Jay den Antrag stellte, daß Knaben, die als Lehrlinge aufgenommen werden, ihr 11. Lebensjahr vollendet und die Kenntnisse des Schreibens, Lesens und Rechnens innehaben müssen.

Steinacker beantragte, daß bei schwerere Arbeiten erfordernden Handwerken Lehrlinge nicht vor dem 14. Lebensjahr angenommen werden dürfen.

Der Referent Graf Bethlen und nach ihm das Haus, sprach sich für die unveränderte Annahme des Ausschusstextes aus.

Bei § 62 beantragte Polony die Stempelfreiheit der Lehrverträge. Der Antrag wurde, nachdem ihn der Referent und der Handelsminister bekämpft und Czernaby unterstützt, mit 68 gegen 44 Stimmen abgelehnt.

Bei § 62 beantragte Mielch, die Meister sollen ihre Lehrlinge zum Besuch des Gottesdienstes anhalten.

Franzvi beantragte, die Regierung sei anzuweisen, bezüglich der Sonntagsruhe einen Gesetzentwurf vorzulegen; auch wäre dahin zu wirken, daß alle übrigen Feiertage auf den Sonntag zu verlegen seien. Der Papst würde sicherlich seine Zustimmung hiezu geben.

Handelsminister Graf Szecsenyi erteilt die Aufklärung, daß sich die Regierung bereits seit fünf Jahren mit dem Studium der Frage

der Sonntagsruhe befaße, deren Lösung jedoch mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden ist. Der Franzvi'sche Beschlußantrag sei daher ebenso überflüssig, wie das von Mielch eingebrachte Amendement.

Steinacker will, daß der Meister auch auf die Firmung der Lehrlinge achten soll.

Graf Apponyi spricht sich für die unveränderte Annahme des Paragraphen und für den Antrag auf gesetzliche Regelung der Sonntagsruhe aus. Im Verlaufe seiner Rede reflectirte Graf Apponyi auch auf die Bestrebungen der hauptstädtlichen Blätter, ihrem Druckereipersonal einmal in der Woche Ruhe zu gönnen, welche Bestrebungen an dem Widerstande eines Blattes Schiffbruch litten.

Nachdem noch Gndöcs in rührenden Worten der Sonntagsruhe das Wort geredet, erklärte sich Czernatony gegen den Franzvi'schen Beschlußantrag. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit wies derselbe auf die Verlegenheit hin, welche die allgemeine Sonntagsruhe in England bereite. Am allerwenigsten wäre es aber passend, Arbeitspausen bei uns zu decretiren, die wir keine Pause in der Arbeit eintreten lassen dürfen, wollen wir gleichen Schritt mit dem civilisirten Westen halten.

Sodann beleuchtet der Minister-Präsident eingehend die Schwierigkeiten, mit welchen die Decretirung der allgemeinen Sonntagsruhe bei uns verbunden wäre, und erklärt sich für den Franzvi'schen Antrag, damit Gelegenheit geboten werde, die Angelegenheit gründlich zu besprechen.

Nachdem sich auch der Referent für den Antrag Franzvi's ausgesprochen, wird derselbe angenommen.

Die Verhandlung gebieth bis § 64.

Inland.

Budapest, 20. April. Die Finanzminister beider Staaten der Monarchie verhandeln zur Stunde in Wien über das Brantweinsteuer-Gesetz, an welchem auf Betreiben der galizischen Deputirten von der Majorität des Wiener Abgeordnetenhanse einschneidende Aenderungen vorgenommen worden sind. Nun beabsichtigen fast sämtliche landwirtschaftliche Corporationen Westgaliziens, sowie der größte Theil in Ostgalizien, Petitionen an den Polenclub zu richten, derselbe möge bei der Wiederberathung über die Brantweinsteuer im Abgeordnetenhanse für die unveränderte Annahme der Regierungsvorlage eintreten, da der Antrag Grocholski's (55 Hektoliter statt 45 bei der Pauschalbesteuerung) die Interessen von 450 galizischen Brennereien schädigt und höchstens 28 polnischen Brennereien zum Vortheile gereicht.

Prag, 20. April. Eine Versammlung von etwa fünfhundert czechischen Arbeitern, der auch die jugendlichen Reichsraths-Abgeordneten Dr. Gregor und Professor Tilscher anwohnten, beschloß einhellig eine Petition an den Reichsrath, daß ein zehnstündiger Normal-Arbeits-tag festgesetzt und vollständige Sonntagsruhe eingeführt werde. Diese Petition und eine von 400 Müllerergelben unterfertigte Resolution ähnlichen Inhalts werden dem Czechenclub im Reichsrath übermittelt werden. Selbststen Beifall fanden die Schlussworte des Vorsitzenden, des Arbeiters Bastar: Die czechische Arbeiterkraft möge verharren auf dem gesetzlichen Boden und wie bisher das Eindringen auswärtiger Elemente hintanhalten. Man brauche sich weder nach fremden Mustern zu richten, noch viel weniger könne man diese fremden vererblichen Einflüsse brauchen. — Nach den „Narodni Listy“ gedenkt Grocholski seine Obmannstelle im Polenclub niederzulegen, doch sei dessen Wiederwahl unzweifelhaft.

Ausland.

Paris, 20. April. Nach einem bislang nicht bestätigten Gerüchte soll General aus Berlin abberufen und ein General, und zwar Weribel, als Botschafter dahin entsendet werden. — Das Journal „Le Peuple“ meldet, daß gestern Früh auf Einschreiten des Botschafters einer fremden Macht mehrere Socialisten im Foubourg St. Antoine verhaftet wurden.

Madrid, 20. April. In Folge eines, die Beurlaubung der Soldaten betreffenden ministeriellen Circulars herrschte gestern unter den Truppen der hiesigen Garnison eine gewisse Aufregung. Der General-Capitän der Stadt Madrid hat deshalb eine Untersuchung angeordnet. Der Angelegenheit wird übrigens wenig Bedeutung beigemessen.

London, 20. April. Die „Times“ bespricht die Orientreise des Kronprinzen Rudolf und bemerkt, die Anwesenheit des Kronprinzen Rudolf zur Rechten des Sultans bedeute das Ende einer verwickelten zwanzigjährigen Politik. Wenn Kaiser und König Franz Josef nicht aufrichtig wünschen würde, daß der Thron des Sultans sicher und befestigt sei, hätte er nicht seinen Sohn entsendet, damit dieser die Gastfreundschaft des Sultans genieße. — Der Regierung sollen vom französischen Botschafter Waddington neue Vorschläge in Betreff der ägyptischen Finanzen unterbreitet werden. — Nach einer Meldung des „Standard“ aus Suakin hat ein aus dem Rebellenslager an Scheith Morgani abgegangener Bote berichtet, Osman Digna verfüge über mehr als 2000 Mann. Dieselben hätten gehört, daß ägyptische Truppen in Suakin angekommen sind und die englischen den Ort verlassen und hieran die Drohung geknüpft, sowie die Engländer abgezogen sein werden, Suakin angzugreifen.

Warschau, 20. April. Hier werden jetzt im Lazient-Palast auf das eiligste Vorbereitungen für den Empfang des Czars getroffen.

Original-Correspondenzen.

Jogaras, 21. April. In der abgelaufenen Woche fand die Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses statt. Die diversen Referate und Monatsberichte der Referenten wurden nach kurzer Debatte im Sinne der gestellten Anträge erledigt. Von den einzelnen Referaten erscheinen nicht ohne Wichtigkeit die Berichte des kön. Schulinspectors betreff der Errichtung der Staats-Elementarschule in Jogaras, welche principieil von dem Herrn Unterrichtsminister bereits in Aussicht genommen worden ist, dann der ganz neue Vorschlag auf Errichtung einer Staats-Elementarschule in Olah-Uffalu. Betreffend den ersten Gegenstand acceptirte der Verwaltungs-Ausschuß einhellig die Grundzüge, welche behufs Organisirung der Schule vom Schulinspecteur auf Grund commissioneller Vorberathung mit Sachmännern festgestellt worden sind; betreff des zweiten Vorschlages sprach der Verwaltungs-Ausschuß principieil aus, daß die Errichtung einer Staatschule in Olah-Uffalu notwendig sei und beauftragte den Schulinspecteur mit den weiteren Vorarbeiten behufs Anbahnung der Errichtung. Aus dem Berichte des l. Steuerinspectors geht hervor, daß die Steuererhebung in ordentlichem Fahrwasser sich befindet und die Anwendung der staatlichen Execution sich noch nicht als notwendig herausgestellt hat.

Am selben Tage, wo die Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses stattfand, tagte Nachmittags die constituirende Versammlung des Comitats-Bereichs vom „Rothem Kreuze“ unter dem Vorsitze des Obergespanns Horvath. Das Zustandekommen dieses Comitats-Bereichs ist gesichert und seine Weiterentwicklung zweifellos.

Demnächst wird eine Generalversammlung des Jogaraser landwirtschaftlichen Bereichs tagen, um die Beamten zu wählen und die Sectionen auszulösen. Die Statuten des Bereichs sind gedruckt und liegen in den 3 Landessprachen vor. Auch nach dieser Richtung können wir einen Fortschritt in unserem öffentlichen Leben verzeichnen.

Am 20. April fand die Leichenfeier für den in der Blüthe der Jugend an einem Gehirnschlag dahingeshiedenen k. k. Oberleutnant von Alexander, Bela v. Pocsja, statt. Die außerordentliche Menge der Leidtragenden, unter denen außer Verwandten auch eine Deputation des Regiments von Kronstadt aus der Ferne sich befand, war der schlagende Beweis für die tiefe Theilnahme, welche der Trauerfall in unserer Stadt gefunden hat.

Die Leiche wurde auf dem röm.-kath. Friedhof eingeseget und noch am selben Tage in die Familiengruft transportirt.

Karlsburg, 20. April. Gestern fand die feierliche Einweihung Sr. Hochwürden des Herrn Dr. Karl Eltes, Stadtpfarrer in Klausenburg, zum Titularabte der Abtei Madacha de B. M. B. statt. Es war ein wahrer Festtag für uns alle, die wir den Herrn Stadtpfarrer kennen; wir meinen aber, daß gewiß auch viele Hermannstädter gerne unsere Freude bei dieser Nachricht theilen werden, besonders diejenigen, welche sich auf den vormaligen Caplan in Hermannstadt warm erinnern, und denen er ganz gewiß im besten Andenken geblieben ist. Unsere Freude theilt auch die Stadt Klausenburg, deren katholische Kirchengemeinde in wahrer Liebe und Hingebung an ihrem eifrigen, wohlthätigen und gewissenhaften Seelsorger hängt, deren gesammte Einwohner aber mit vollster Hochachtung für den wackeren, lebenswürdigen und überaus leutseligen Stadtpfarrer erfüllt sind. — Um 9 Uhr fand das Hochamt statt, wobei Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, unter glänzender Assistenz celebrirte und während der Messe die Einweihung des neuernannten Abtes vornahm. Nachdem das kaiserliche königliche Decret vorgelesen, sämtliche Gebete, Glaubensbekenntnis u. s. w. vollführt und dem Herrn Abte Hirtenstab, Zmsul, Ring und Kreuz als Abzeichen der kirchlichen Würde überreicht worden waren, und der Herr Abt als Zeichen seiner Abhängigkeit dem h. v. Bischof zwei Fässer Wein und zwei Brote dargebracht hatte, spendete der Abt den zahlreich erschienenen Andächtigen den Segen. Zum Schluß wurde das „Isten téged diosérünk“ nach der allgemein beliebten alten Weise gesungen. Ebenso wurde auch inzwischen aus der J. Schweizerischen Messe das unvergleichlich schöne und zündende Regina coeli von Engelster perfect vorgetragen. Um 1 Uhr fand das Festdiner bei Sr. Excellenz dem Bischof statt, woran das Domcapitel, die Theologie- und Gymnasial-Professoren theilnahmen. Seine Excellenz der Bischof erhob sein Glas und sprach das erste Hoch auf unseren allergnädigsten König, der die Siebenbürger Diöcese abermals durch seine Güte und Gnade mit der Ernennung des hochwürdigen Herrn Dr. Karl Eltes zum Titularabte ausgezeichnet hatte; dann sprach der Bischof sein zweites Hoch auf Dr. Eltes, seinen hochgeachteten und geliebten Mitbruder als neugeweihten Abt aus; worauf Dr. Karl Eltes seinen innigsten Dank unserem allerhöchsten Könige und Sr. Excellenz dem Bischof aussprach. Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Bischof Franz Lönhart zeichnete sich auch bei dieser Gelegenheit durch Lebenswürdigkeit, huldvolle Herablassung und väterliche Leutseligkeit und als gastfreundlicher, freigebiger Hausherr aus. Die vom Abte dargebrachten, mit Gold- und Silberpapier überzogenen Fässer wurden bei der Tafel angezapft, ebenso auch die Brote aufgetragen und angeboten. Nach der Tafel nahmen die Professoren und die Geistlichkeit in der Privatwohnung des Herrn Abt feierlichen Abschied, da Se. Hochwürden mit dem Schnellzuge nach Klausenburg um 7 Uhr Abends abfuhr. Wir fügen unsere besten Segenswünsche den zahlreichen dargebrachten Gratulationen bei. Ad multos annos!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. April.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Steueramtspraktikant-Eleven Albert Fegyvernecki zum unbesoldeten Steueramts-Praktikanten ernannt.

Die Karlsburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Deoer Advocat Ludwig Miklos in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und zum Curator der Kanzlei desselben der Deoer Advocat Emerich Hollay ernannt, ferner der Hofpfeger Advocat Sabba Bontescu in Folge seiner Erwählung zum Comitatsbeamten aus der Kammerliste gestrichen und dessen Kanzlei von dem in Bajdas-Hunpad domicilirenden Advocaten Michael Bontescu übernommen wurde.

(Programm) für das Montag den 28. April 1884 am Reitplatz nächst der Cavallerie-Caserne zu Hermannstadt stattfindende Preisreiten des Husaren-Regiments Emerich Prinz von Thurn und Taxis Nr. 3. — Das Reiten beginnt um 9 Uhr Früh, dauert sodann bis 12 Uhr, wird Nachmittags um 3 Uhr fortgesetzt, Schluß circa 6 Uhr. — Für die an die Preisbewerber zu stellenden Anforderungen beim Vorreiten, sowie beim Nehmen der Hindernisse ist der Anhang der Statuten der Gesellschaft zur Prämierung guter Campagne-Reiter maßgebend. — Gewinner eines ersten Preises im vorigen Jahre sind auf denselben Pferden von derselben Art der Preisbewerbung ausgeschlossen. Richter: General-Major Ritter v. Laßowski, Oberst von Galgocz, Oberleutnant Ritter v. Görger, Oberleutnant Graf Geza Palfy, Major v. Szerdicsky, Mittelmeister Gabriel von Ratnotsaj und Oberleutnant Graf Volza.

I. Preisreiten von Officieren und Cadeten auf ihren Dienstpferden. 4 Ehrenpreise: 1. Preis vom Herrn General-Major und Commandanten der 12. Cavallerie-Brigade Ritter von Laßowski; 2. Preis vom Oberst von Galgocz; 3. Preis von Lieutenant Vincenz Graf Thun; 4. Preis vom Regimentsfonde für Reitwecke. Einzeln-Reiten nach der Losreihenfolge. 1. Lieutenant Babes auf „Abocat“, br. W., 8 J. alt. 2. Lieutenant Bachzelt auf „Jdol“, br. W., 13 J. alt. 3. Lieutenant v. Boer auf „Beduin“, Sch. W., 6 J. alt. 4. Lieutenant Demar auf „Laudon“, br. W., 12 J. alt (war Gewinner des ersten Preises im vorigen Jahre, concurrirt daher nur um den Sprungpreis). 5. Lieutenant von Fesjérvary auf „Jordan“, F. W., 13 J. alt. 6. Lieutenant von Frankly auf „Adonis“, Sch. W., 7 J. alt. 7. Lieutenant Fuchs auf „Kilom“, Sch. W., 11 J. alt. 8. Lieutenant Kreuzer auf „Dob“, F. W., 8 J. alt. 9. Lieutenant Graf Palfy auf „Caballit“, br. W., 6 J. alt. 10. Lieutenant Schenker auf „Clairette“, Sch. W., 6 J. alt. 11. Cadet-Officiers-Stellvertreter Freiherr v. Schleinitz auf „Babam“, F. W., 6 J. alt. 12. Lieutenant Freiherr von Wattenwyl auf „Nullo“, br. W., 10 J. alt.

II. Preisbewerbung der Unterofficiere. Fünf Geldpreise, gegeben von den beiden Divisions-Commandanten Oberleutnant Ritter v. Görger und Major von Szerdicsky. — Vom Regimentsstabe, dann von jeder Escadron je 2 Unterofficiere auf den ihnen zugeschriebenen Dienstpferden. — Die Concurrenz findet zu zweien in nachstehender Reihenfolge statt: Rgt.-Stab: Regiments-Trompeter Régyesi auf „Adonis“, Sch. W., 7 J. alt. Rgt.-Stab: Divisions-Trompeter Sirlo auf „Kormos“, Sch. W., 12 J. alt. 1. Escadron: Wachtmeister Bertha auf „Bandi“, br. W., 6 J. alt. 2. Escadron: Zugführer Gregus auf „Nelli“, br. St., 9 J. alt. 3. Escadron: Wachtmeister Voros auf „Helen“, R. St., 14 J. alt. 4. Escadron: Zugführer Gyöngyösy auf „Diti“, br. St., 8 J. alt. 5. Escadron: Zugführer Bacsk auf „Olga“, sch. br. St., 8 J. alt. 6. Escadron: Zugführer Nacia auf „Nelson“, br. W., 11 J. alt. 7. Escadron: Wachtmeister Minich auf „Albina“, Sch. W., 7 J. alt. 8. Escadron: Zugführer Nagy Stefan auf „Orkan“, br. W., 8 J. alt. 9. Escadron: Wachtmeister Singer Max auf „Nyito“, F. W., 11 J. alt. 5. Escadron:

Wachtmeister Popovics auf „Adonis“, br. W., 7 J. alt. 6. Escadron: Wachtmeister Chrappan auf „Ajaz“, F. Sch. W., 7 J. alt. 6. Escadron: Zugführer Rijs Paul auf „Dracle“, br. W., 8 J. alt.

III. Preisreiten auf eigenen Pferden. 2 Ehrenpreise: 1. Preis von Frau v. Galgocz; 2. Preis von Oberst von Galgocz. — Offen für Pferde im Besitze von Officieren und Cadeten des Regiments. Die Pferde müssen mindestens seit 1. Februar d. J. im Besitze sein. Einzeln-Reiten nach der Losreihenfolge. 1. Lieutenant Babes auf „Sebes“, br. St., 8 J. alt (Halbblt.). 2. Oberleutnant Graf Volza auf „Baby“, br. St., 6 J. alt (Halbblt.). 3. Lieutenant Fuchs auf „Paprika“, F. W., 7 J. alt. 4. Cadet-Officiers-Stellvertreter Graf Gyürky auf „Länder“, br. St., 6 J. alt. (Halbblt.). 5. Lieutenant Freiherr v. Wattenwyl auf „Fjher“, br. W., 6 J. alt (Halbblt.). 6. Mittelmeister Freiherr v. Wernhardt auf „Fortunatus“, br. W., 9 J. alt (Halbblt.).

IV. Jeu de Barre. 3 Ehrenpreise: I. Preis von Frau v. Laßowski; II. Preis vom Oberleutnant Geza Graf Palfy; III. Preis vom Oberst v. Galgocz. — Offen für Officiere und Cadeten auf Charge- oder eigenen Pferden jeden Alters. 1. Lieutenant Babes auf seinem eigenen Pferd „Sebes“, br. St., 8 J. alt. 2. Lieutenant Bachzelt auf seinem Chargepferd „Jdol“, br. W., 13 Jahre alt. 3. Oberleutnant Graf Vetles auf seinem Chargepferd „Kantor“, br. W., 11 J. alt. 4. Lieutenant Demar auf seinem Chargepferd „Laudon“, br. W., 12 J. alt. 5. Lieutenant v. Fesjérvary auf seinem Chargepferd „Jordan“, D. W., 13 J. alt. 6. Lieutenant Fuchs auf seinem Chargepferd „Kilom“, Sch. W., 11 J. alt. 7. Cadet-Officiers-Stellvertreter Graf Gyürky auf seinem Dienstpferd „Arbuló“, br. W., 13 J. alt. 8. Lieutenant Kreuzer auf seinem eigenen Pferd „Stieglig“, br. W., 8 J. alt. 9. Lieutenant Drell auf seinem Chargepferd „Dra“, br. W., 8 J. alt. 10. Lieutenant v. Boer auf seinem Chargepferd „Beduin“, Sch. W., 6 J. alt. 11. Lieutenant v. Fesjérvary auf seinem eigenen Pferd „Länder“, F. W., 9 J. alt. 12. Lieutenant Freiherr v. Wattenwyl auf seinem eigenen Pferd „Fjher“, br. W., 6 J. alt.

Außer den vorgenannten Preisen wird vom Herrn Mittelmeister Gabriel v. Radnotsaj ein Ehrenpreis gegeben demjenigen von den in Nummer I. und III. genannten Reitern, welcher beim Preisreiten die Hindernisse am sichersten und gewandtesten nimmt.

(Todesfälle.) Gustav Gollner, Amtssiscal des Hermannstädter Comitats, ist gestern nach längerem Leiden hier selbst gestorben. — Der Gemeindevorsteher in Großschauern, Michael Hierlich, ist am 21. d., 3 Uhr Morgens, nach längerem Leiden im 43. Lebensjahre im hiesigen Franz Josephs-Bürger-Spitale gestorben. Das Leidenbegräbnis findet heute, 3 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe in Großschauern statt.

(Brandchronik.) Gestern Abend brach in Poplaka Feuer aus, durch welches mehrere Objecte eingäschert wurden.

Im Klausenburger Friedhofe wollte sich gestern ein lebensüberdrüssiger Mönch mittelst Phosphorlösung vergiften. Die Polizei erfuhr von dem Vorhaben und vereitelte dessen Ausführung.

(Mauthörderischer Ueberfall.) Ein Boikauer Schaföconom wurde am 20. d. im Gebirge von zwei Strolchen überfallen, am Kopfe und der Hand schwer verletzt und seiner Baauschafft beraubt. Die Räuber ließen ihr Opfer, in der Meinung, es habe seinen Geist aufgegeben, liegen und ergriffen die Flucht; als der Schaföconom jedoch später zum Bewußtsein kam, schleppte er sich in seinem jämmerlichen Zustande in die Gemeinde und erstattete gegen die ihm bekannten Attentäter die Anzeige; dieselben, zwei Brüder aus Boikau, wurden gestern dem hiesigen Gerichte eingeliefert.

Die „Section Wien“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines hält am 30. April in den Sälen des Hotels „Goldenes Kreuz“ in Wien ihr Gründungs-Fest ab. — Das Programm zu demselben ist folgendes: I. Abtheilung: Vorträge der vollständigen Musikcapelle des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 31, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, welche der Section für den Festabend in erfreulicher Weise zur Verfügung gestellt wurde. — II. Abtheilung: Begrüßung durch den Vorstand. Gesangs- und Musikvorträge mehrerer Vereinsmitglieder. — III. Abtheilung: Vorträge der genannten Musikcapelle.

(Ueber den Einsturz des Circus in Bukarest) liegt folgende Meldung vor: Während der Abendvorstellung im Circus Siboli brach ein Tragbalken des Daches, worauf alle Lampen erloschen und Feuer ausbrach. Es entstand eine fürchterliche Panik. Fünf Personen sind todt, Viele verwundet. Die Mitglieder des Ungarischen Architekten-Vereines, welche am selben Tage in Bukarest angekommen sind, halfen beim Rettungswerke rühmlichst mit.

Theater.

Hermannstadt, 23. April.

Das ursprünglich spanische Geschlecht der Borgia stand um das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts auf dem Gipfel seiner Macht in Italien und hatte damals als Haupt den seiner politischen Klünke und seines nach Angabe atatholischer Chronisten — ungezügelter Lebenswandels wegen bekannten Papst Alexander VI. Lucrezia Borgia, welche von denselben Chronisten als seine natürliche Tochter ausgegeben wird, war von der Natur ebenso verschwendunglich an Schönheit, Verstand und dämonischer Willenskraft ausgestattet wie ihr Vater; sie war früh gereift, mit 13 Jahren das erstmal an den Fürsten von Ferrara verheiratet, von diesem nach vier Jahren geschieden, um eine Alliance mit einem Sprossen des neapolitanischen Königshauses, Alfonso, Herzog von Buffelli, zu schließen; nach dessen Ermordung durch ihren Bruder Cesare vermählte sie sich zum dritten Male mit dem Herzoge von Ferrara, Alfonso I., als dessen Gattin sie 1519, in ihrem vierzigsten Jahre starb. Der Fluch, der auf ihrem Geschlechte wegen vieler grausamer Verbrechen lastete, hat auch auf sie seinen Schatten geworfen, die Ueberlieferung schilderte sie als ein Schenjal von Immoralität und Grausamkeit, doch haben neuere Biographen diese üble Charakterzeichnung als eine Erfindung ihrer Feinde hingestellt und nach alten Urkunden nachgewiesen, daß sie jedenfalls als Herzogin von Ferrara einen mackellosen Wandel geführt hat, ein tugendhaftes Vorbild ihren Kindern gewesen ist, eine sorgende Fürstin ihren Untertanen, eine geachtete Freundin der an ihrem Hofe verkehrenden berühmten Zeitgenossen, unter denen sich auch Ariost befand. — Victor Hugo hat den durch frühere Ueberlieferung überkommenen Charakter der Lucrezia zum Sujet eines Trauerspiels gemacht, um den Sieg der Mutterliebe über alle sonstige Verworfenheit in's helle Licht zu stellen und dieser Auffassung ist auch der Textdichter zu Donizetti's Oper, Felix Romani gefolgt. Lucrezia findet in Venedig einen Jüngling Gennaro, den sie als ihren, bald nach der Geburt armen Fischerleuten übergebenen Sohn erkennt, dem sie Beweise von Liebe gibt, ohne ihm ihre nahen Beziehungen zu ihm zu verrathen. Ihr Gemahl ist eifersüchtig, beschließt Gennaro umzubringen und zwingt Lucrezia selbst, ihm den Giftbecher zu reichen. Zwar errettet sie ihn noch einmal durch schnell gereichtes Gegengift, wird aber schließlich doch seine Mörderin, als sie auf einem Feste seine Freunde, die sie in Venedig beschimpft hatten und denen sich Gennaro gegen ihren Rath zugestellt hatte, vergiften läßt. Die Oper hat mehrere Scenen von höchster dramatischer Wirkung, so die Beschimpfung Lucrezia's durch Gennaro's Freunde und dessen Wilschen, als er ihren Namen erfährt, die große Scene mit Lucrezia und ihrem rachsüchtigen Gemahl, die Vankeltscene mit dem geheimnißvollen, unsichtbaren Chor und endlich

die Schlusscene, in welcher Lucrezia sich als Gennaro's Mutter bekennt und ihm zuruft: „Du bist ein Borgia!“ Der gewaltigen Wirkung dieser Scenen verdankt die Oper zur Zeit noch ihr Leben, denn der Reiz der zumeist im Tanzschritt hüpfenden Donizetti'schen Melodien ist schon verblaßt. Nur an einigen Stellen steht die Musik mit der Handlung im Conner, das ist bei den Feitscenen, vornehmlich im Trinkliede Deslino's und in dem großen Duett zwischen Alfonso und Lucrezia, in welchem namentlich der recitativische Theil echt leidenschaftlichen Ausdruck entwickelt. Hätte Donizetti nicht so sehr den augenblicklichen Erfolg im Auge gehabt und sich von der Schablone, welcher unter Anderem auch die unvermeidlichen Strettas, die galoppirenden Schlüsse voll falscher Leidenschaft zur Last zu legen sind, freigemacht, er hätte bei seiner außerordentlichen Begabung und seinem begiegnen, musikalischen Wissen vollendete Meisterwerke schaffen können. Da er schnell und nach dem Tagesgeschmacke seiner Zeit schrieb, gewähren seine Opern mit tragischem Sujet nur getheilten Genuß, selbst bei der besten Ausführung.

Mit der geistigen Aufführung können wir sehr zufrieden sein, keiner der Darsteller war ungenügend. Nur der oben erwähnte Chor im letzten Acte fiel aus und wurde durch eine Stimme, die des Gubetta-Schön, ersetzt. — Fräulein Szegal wurde der Titelrolle sowohl in gesanglicher Hinsicht, wie auch von Seiten ihres leidenschaftlichen und doch maßvollen Spiels in hohem Grade gerecht. In ihrem Coloraturgesange haben uns besonders die gut entwickelten, das Intervall streng einhaltenden Triller sehr gefallen; auch ihr Costum im zweiten Acte fand unseren Beifall. — Vorzüglich disponirt war Herr Faltus, wir haben uns aufrichtig über seinen Gesang gefreut. — Fel. Norville war in der Hosenrolle des Deslino eine faszinirende Erscheinung; die Rolle selbst liegt ihr stimmlich nicht besonders, weil die Force dieses Partes vornehmlich in der Entfaltung tiefer, der männlichen Stimme täuschend ähnlicher Töne liegt; abgesehen hievon gab sie den Deslino beifallswürdig. — Herr Christl repräsentirte den strengen Herzog Alfonso vortrefflich in seiner strengen, gebieterischen Haltung, wie in seinen scharf markirten, dem Charakter ganz und gar angemessenen Gesänge. Herr Christl darf den Alfonso zu seinen Glanzleistungen zählen. Die genannten Damen und Herren wurde oft stürmisch applaudirt und gerufen. — In Herrn Krones hatten die mitwirkenden Sänger und Instrumentalisten einen zuverlässigen musikalischen Führer.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 22. April. In der heutigen Abgeordnetenhausung überreichte der Handelsminister den Entwurf über die Kunstreine. Das Haus wies den Entwurf sofort an den volkswirtschaftlichen Ausschuß, damit derselbe noch in der laufenden Session verhandelt werden könne. Das Haus setzte sodann die Beratung des Gewerbegesetzentwurfes fort.

Bresburg, 21. April. Der Austrieb zum heute eröffneten Viehmarkte wurde vollständig verkauft. Die Preise betragen 62 und 63 fl., theils auch 64 fl. per 110 Kilo. Für den am Donnerstag stattfindenden Schaafmarkt sind bereits fünfshalb Tausend Stück angemeldet.

Wien, 22. April. Die Mädhennörder Hugo Schenk und Karl Schlosfarkel wurden heute 7 Uhr Früh hingerichtet. Schlosfarkel war ganz gebrochen. Seine letzten Worte waren: „Vergeben Sie mir meine Verbrechen. Verflucht sei Hugo Schenk!“ — Hugo Schenk trat lächelnd unter den Galgen, „Ueberbringen Sie meiner Frau meinen Gruß“ waren seine letzten Worte. Bei der Hinrichtung waren ungefähr 200 Personen zugegen. Nach einer Stunde wurden die Leichname behufs Secirung in die Todtenkammer geschafft.

Original-Telegramme.

Wien, 22. April. (Ung. T.-G.-B.) Graf Taaffe sagte dem Bürgermeister Uhl bei der heutigen Audienz, daß die Regierung durch die Marktordnung den Ring der Commissionäre brechen wollte, doch scheiterte dieses Bestreben an dem Nichtzusammenhalten der betreffenden Factoren. Die Regierung müsse erwägen, was zu thun sei, damit Wien nicht noch mehr Schaden leide.

Konstantinopel, 22. April. (Ung. T.-G.-B.) Das Kronprinzenpaar besuchte nochmals den Stambulbazar, sodann das Kriegsministerium, woselbst es einer Militärparade beizuohnte. Abends ist großes Banquet an Bord der „Miramare“. Alle Schiffe werden illuminirt. Ihre kaiserlichen Hoheiten übernachteten auf der „Miramare“, welche um zwei Uhr Früh nach Mudania abgeht, wo die hohen Functionäre des Vilajets Brussa die Ankunft erwarten. Große Vorbereitungen werden in Brussa gemacht. Die Straße Mudania-Brussa wurde reparirt, der Regierungspalast als Residenz des Prinzenpaares restaurirt und neu möblirt; auch wurde eine Ausstellung von Producten des localen Seidenbaues organisirt. Brussa wird beslagt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 22. April. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.50, mittlerer fl. 7.—, mindester fl. 6.50, Haber, besser, fl. 6.—, mittlerer fl. 5.50, mindester fl. 5.—, Korn, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.50, mindester fl. 4.20, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 3.40, mittlerer fl. 3.10, mindester fl. 2.80, Kultur fl. 4.90, Erdäpfel fl. 2.10, Maudmet per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmet fl. 14.—, Weißpohlmehl fl. 13.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 15, Linen fl. 16, Hirsden fl. 8, Hirse fl. 12, Sen, per 100 Kilo, gemundenes fl. 2.20, ungemundenes fl. 2.—, Bienenholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo r. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärkantine fr. 46.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6%	122.10	Ung. Prämien-Loose	116.—
Ung. Goldrente 4%	91.55	Deßregulirungs- u. Szeged-Loose	116.—
Ung. Papierrente	88.45	Deßter. Staatsschuld in Papier	79.80
Ung. Eisenbahn-Anlehen	141.25	Deßter. Staatsschuld in Silber	81.—
Ung. Dth. I. Emission St.-Dblig.	95.75	Deßter. Goldrente	100.75
Ung. Dth. II. „	117.50	1860er Staats-Anlehen	136.50
Ung. Dth. III. „	100.25	Deßter.-ung. Nat.-Bant-Actien	850.—
Ung. Grundentlastungs-Obligation 101.25		Ung. Creditbant-Actien	319.—
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 100.75		Deßter. Credit-Actien	320.30
Ung. Banat. Grundentl.-Dblig. 100.25		Silber	
Ung. Dth. mit Verlos. fl. 100.—		S. I. Ducaten	5.71
Ung. Grundentl.-Dblig. 100.—		20 Francs Goldstücke	9.62
Ung. Dth. „	100.—	100 Mark Deutsche Reichsmünze	59.40
Ung. Weizent-Obligation	98.—	London (für dreimonat. Wechsel)	121.45

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente	122.30	Ungarische Prämien-Loose	115.80
4procentige Goldrente	91.60	Deßregulirungs- u. Szeged-Loose	115.90
5procentige Papierrente	88.40	Deßter. Staatsschuld in Papier	79.90
Ung. Eisenbahn-Anlehen	141.50	Deßter. Staatsschuld in Silber	81.05
Ung. Dth. I. Emission St.-Dblig.	95.90	Deßter. Goldrente	100.75
Ung. Dth. II. „	118.—	1860er Staats-Anlehen	136.50
Ung. Dth. III. „	100.40	Deßter.-ungarische Bantactien	850.—
Ung. Grundentlastungs-Obligation	101.25	Ungar. Creditbant	318.50
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 100.25		Deßter. Creditactien	321.60
Ung. Banat. Grundentl.-Dblig. 100.50		S. I. Ducaten	5.73
Ung. Dth. mit Verlos. 100.50		20 Francs-Stücke	9.64
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 99.75		100 Mark Deutsche Reichsmünze	59.45
Ung. Dth. „	100.—	London	121.45
Ung. Weizent-Oblig.	98.—	Deßter. Papierrente 5%, steuerfrei	95.45

3. 514/1884.

[330] 1-3

Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Waisenamtes als Abhandlungsbekörde wird hiemit bekannt gemacht, es werde ein Theil des nach der ermordeten Familie Friedenwanger hinterbliebenen beweglichen Nachlasses, bestehend aus Einrichtungsstücken, Küchengeräthschaften, Kleidungsstücken, Wäsche und Büchern u. s. w. am **5. Mai 1884**, Vormittags 9 Uhr, und den darauf folgenden Tagen im Hause Kürschnergasse Nr. 26 gegen gleich baare Bezahlung und nicht unter dem Schätzungspreise versteigerungswise feilgeboten werden.

Hievon werden Kauflustige mit dem Bemerkten verständigt, daß die erstnennenden Gegenstände durch die Käufer sogleich aus dem genannten Hause fortzuschaffen sind.

Hermannstadt, am 18. April 1884.

Das k. k. Waisenamt.

Aus dem Amtsblatte.

Erbledigungen.

Im k. k. Hofgericht Comitit die Kreisärzthellen in Unter-Appas und Unter-Wiß. Gesuche bis 10. Mai.
— Beim k. k. Hofgericht eine Kanjistenstelle. Gesuche bis 14. Mai.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. April 1884 Verstorbenen:

- Den 1. Irene Maria Theresia, Tochter des Optikers Karl Kovats, 33 J. W., evang., Bräune, Heltauer-gasse Nr. 25.
- Friedrich, Sohn des Wollwebers Friedrich Schüller, 1 J., evang., Lungencatarrh, Zeughausplatz Nr. 5.
- 2. Friedrich, Sohn des Maschinen-Fabrikanten Samuel Wagner, 11 W., evang., Gehirnhautentzündung, Hauptplatz Nr. 1.
- Anna Detöds, Advocaten-Witwe, 65 J., röm.-kath., Magenkrebs, Fleischergasse Nr. 8.
- 3. Das lediggeborene Mädchen des Seilers Friedrich Schmidt, Saggasse Nr. 43.
- Wilhelm Reifnauer, Zimmermeister, 50 J., evang., Tuberkulose, Weinanger Nr. 3.
- 4. Georg Hill, Tagelöhner, 50 J., evang., Lungenentzündung, Reispurgasse Nr. 11.
- Der frühverlebene Knabe des Maurers Wilhelm Katona, Laterngasse Nr. 4.
- 5. Maria Louise, Tochter des Riemers Michael Binder, 15 J., evang., Tuberkulose, Elisabeth-gasse Nr. 73.
- Juon Wehrea aus Tancs, Tagelöhner, 70 J., evang., Krebs, Franz J. B. Sp.
- 6. Justine Schaffer, Pfarrers-Witwe, 79 J., evang., Herzlähmung, Kleiner Ring Nr. 17.
- Das lediggeborene Mädchen des k. k. Oberjägers Absolon Bistritian, Langgasse Nr. 3.
- 7. Marie, Tochter der Marie Kleitner, 33 J. 2 W., röm.-kath., Lungencatarrh, Postgasse Nr. 22.
- Theresie, Tochter des Bahnwärters Stefan Vinze, 11 W., reform., Gehirnhautentzündung, Wächterhaus Nr. 25.
- Anna Kulschera, Honvéd-Feldwebels-Gattin, 49 J., röm.-kath., Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
- 8. Karl Michailasch, k. k. Hauptmann i. P., 55 J., gr.-kath., Schlagfluß, Schulgasse Nr. 21.
- 9. Michael Wolff aus Schäßburg, Fleischhauer, 62 J., evang., Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt.
- August Dubrowsky aus Swedler in Ungarn, Schuhmacher, 26 J., röm.-kath., Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
- 10. Susanna Spieler, Bedienerin, 78 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Franz J. B. Sp.
- Caroline Arz, Comitats-Physicus-Gattin, 64 J., evang., organischer Herzfehler, Ponterusgasse 11.
- Elisabeth Petros aus Konjin in Böhmen, Beamten-Tochter, 35 J., röm.-kath., Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
- 12. Karl Kovats, Mechaniker und Optiker, 41 J., röm.-kath., Tuberkulose, Heltauer-gasse Nr. 25.
- Michael Leonhard, Gärtner, 66 J., evang., Tuberkulose, Franz J. B. Sp.
- 13. Alexander Krizhan aus Mezö-Ezafal, Notars-Adjunct, 39 J., gr.-kath., Tuberkulose, Franz J. B. Sp.
- 14. Anna Stefani, Hausmeisters-Witwe, 81 J., evang., Altersschwäche, Siechenhaus.
- 15. Anna, Tochter des Bahnarbeiters Martin Schmidt, 1 J. 6 W., evang., Zehrfieber, Bahnhofplatz 6.
- Heinrich, Sohn des Privatiers Sigmund Felzer, 2 J. 3 W., mosaisch, Diphtheritis, Elisabeth-gasse Nr. 32.
- Louise, Tochter des Schuhmachers Paul Keresztes, 10 W., röm.-kath., Schwäche, Sporergasse Nr. 26.
- Dumitru Vosnea, Tagelöhner, 62 J., gr.-or., Zehrfieber, Kirchgasse Nr. 18.

Hermannstadt, den 16. April 1884.

Kundmachung.

Nach §. 40 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am **16., 17. und 18. Juni l. J.** in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der **Pfand-Leih-Anstalt**, Fleischergasse Nr. 19, eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 30. April 1884 bereits verfallen waren und bis zum 9. Juni 1884 nicht ausgelöst oder umgesetzt wurden, verkauft.

Nach dem 9. Juni und an den Licitations-Tagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst noch umgesetzt werden.

Hermannstadt, den 1. April 1884.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[280] 1-3

Bandwurm mit Kopf

beseitigt in einer halben Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament. **Erfolg garantiert.** Preis 1 Dofis fl. 6.50. **Echt nur aus der St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse 33,** wohin alle Bestellungen zu richten sind. [36] 15-24

Wichtig für Leidende!



Keleti's unschätzbar günstige Erfindung.

Keleti's Bruchband ist mit einem Bruchschützer versehen, welcher auf den Körper, hauptsächlich aber auf den Bruch eine angenehme kühlende Wirkung übt, wodurch der Körper, wie auch der Bruch nie in Schweiß geräthet und daher vom Gesundheitsstande aus als unschätzbare Erfindung genannt werden kann. Keleti's Bruchband ist nach einem unserer berühmtesten Chirurgen, Herrn Professor Dr. Kozmarsky, derart konstruirt, daß sich dasselbe ganz dem Körper anschmiegt und kann die Binde nach Lage, Richtung und Größe mit Bequemlichkeit geformt werden.

Preise:

Herren- oder Damen-Bruchband:
Einfach 5 fl. | Zweifach 10 fl.
Zu haben nur bei

J. KELETI,

Bandagen-Fabrik,

Budapest,

Niederlage: Calvinplatz Nr. 2.

Großes Lager in Südsibirien, gewebt, aus Gummi, auch aus Hirschleder. Die Hirschleder- und Gummi-Suspensorien haben den Zweck, daß sie die Erweiterung verhindern. Mutterstücken, Aufpöfster, Beineinlagen, Verbandsstücke zc. Bestellungen aus der Provinz werden auf das Pünktlichste effectuirt. [329] 1-6

Gummi- und Fischblasen (echt französische Präservativs).

Conservatio-Bahnpulver

per Schachtel 40 fr. sammt Gebrauchsanweisung, bestes und billigstes Mundreinigungsmittel.

Palliativ-Zahntropfen,

erprobtes Mittel gegen Zahnschmerz per Flacon 40 fr. sammt Zubehör und Gebrauchsanweisung.

Zu haben in der Apotheke „Zum Löwen“ des August Teusch; bei Friedrich Schwabe, Juwelier, und in der Apotheke „Zur Krone“ des Karl Jikell. [311] 2-3

Zur Sommer-Saison

bekehren sich die Befestigten anzufürdigen, daß eine Auswahl von

Damen- und Kinder-Hüten,

mit und ohne Arrangement, aus Wien angelommen und zu jedem beliebigen Preise zu haben sind.

G. Wegmuth,

Seltauer-gasse Nr. 25, I. Stock.

Hermannstadt, am 16. April 1884.

Sämmtliche gearbeitete Ledersorten und Maschinen-Riemen.

Sämmtliche gearbeitete

Ledersorten,

Schuh- = Zugehör- = Artikel

und Maschinen-Riemen

empfeilt dem p. t. Publicum in bekannt gut verwendbaren Waaren zu möglichst niedrigen Preisen en gros & en detail die Handlungsfirma

J. Gottstein & Sohn,

Hermannstadt,

Kleiner Ring Nr. 5, im eigenen Hause.

Auswärtige Aufträge werden sorgfältig gewählt, per Nachnahme versandt. [261] 5-17

Sämmtliche gearbeitete Ledersorten und Maschinen-Riemen.

Von den Heilberichten aus Wien und der Provinz über die echten Malz-Heilnahrungs-Präparate (System Johann Hoff)

bei Körperschwäche, Blutarmuth, Brust-, Lungenleiden, qualvollem Husten, Hämorrhoidal-leiden, Magen-schwäche und Appetitlosigkeit bringen wir von den Hunderttausenden, die an den alleinigen Erfinder und Erzeuger der echten Malz-Heilnahrungs-Präparate, k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn **Johann Hoff**, k. k. Commissionsrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Hofstr. Grabenhof, Bräunerstraße 2, Comptoir und Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstraße 8, eingegangen sind, vorläufig **Zwölf** aus dem Monat December 1883:

- Da mir Herr Dr. Andreas Baur aus Franzensbad Ihr Joh. Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier so sehr empfohlen hat, so habe ich mir 6 Flaschen am 3. v. M. aus Ihrer Niederlage bringen lassen. Ich war so elend und schwach, daß ich ohne Stütze nicht mehr gehen konnte und alle Hoffnung aufgegeben habe auf eine Wiedergenesung, da ich schon seit 2 Jahren an hochgradiger Körperschwäche und Blutarmuth leide, immer große Schmerzen und keinen Appetit habe. Ich habe Ihr unschätzbare heilsames Malzextract-Gesundheitsbier gebraucht und selbes hat Wunder gewirkt; ich bekam Appetit und wurde kräftiger, so daß ich jetzt schon recht gut allein über die Stiege gehen kann. Ich bitte, mir eine zweite Sendung Ihres unschätzbaren heilsamen Malzextract-Gesundheitsbieres zu machen, aber nur so schnell wie möglich gegen Postnachnahme. Ich zeichne mich hochachtungsvoll **Anna Mühlwenzl**, k. k. Mittelmilch-Waldbau-Witwe in Tulln a. d. Donau, Platz 9. Den 6. December 1883.
- Ihr Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier ist für mein Lungenleiden das beste Mittel, welches ich regelmäßig gebrauche und nicht entbehren kann. Ich erjuche höchlich, 28 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier und 6 Beutel Brust-Malzbonbons so schnell wie möglich gegen Nachnahme zu senden. **Scheffling**, am 8. December 1883.
- Ihre Wohlgeboren! Für Ihre Johann Hoff'schen schleimlösenden Brust-Malzbonbons und das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier, welches ich seit längerer Zeit gegen mein Brust- und Lungenleiden gebrauche und mich dabei sehr wohl befinde, spreche ich Ihnen meinen wärmsten Dank aus und bitte wieder um 6 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und 2 Beutel schleimlösender Malzbonbons; ich erwarte die Sendung mit Verlangen. **Röbrenbrunn** bei Mistelbach, 11. December 1883.
- Ihre Wohlgeboren! Ich erjuche hiemit um Uebersendung von 13 Flaschen echtes Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und 2 Beutel Johann Hoff'sche Malzbonbons in blauem Papier. Ihre vortrefflichen Malzpräparate haben sich bei meiner Frau schon mehrere Male sehr vortheilhaft bewährt und hoffe auch diesmal die nämliche Wirkung. **Magister der Geburtshilfe, Primararzt. Marien-Hospital zu Baden bei Wien.** Eben, den 26. December 1883.
- Ich erbitte mir noch 28 Flaschen Ihres ganz vorzüglichen Malzextract-Gesundheitsbieres umgehend per Post zu senden. **Bahnhof-Restaurateur Dux**, am 20. December 1883.
- Nachdem sich die ausgezeichnete Wirkung Ihrer Malzfabrikate schon seit dem Gebrauche von 10 Flaschen erkennen läßt, erjuche ich um folgende Zusendung von noch 15 Flaschen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbier und 4 Beutel Malzbonbons. **Hochachtungsvoll Ad. Klaus.** Eben, Reichenau, 21. December 1883.
- Bestätige hiemit, daß Frau Adler zur Herstellung ihrer Gesundheit noch durch längere Zeit das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier, das ihr wesentliche Dienste leistet, bedarf. **Magister der Geburtshilfe, Primararzt. Marien-Hospital zu Baden bei Wien.** Wien, am 23. December 1883.
- Wollen Sie mir umgehend noch 13 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier nebst 5 Beutel Brustmalzbonbons einschicken. Ich fühle mich Ihnen sehr zum Danke verpflichtet, da mir Ihr Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier die besten Dienste leistet. **Hochachtungsvoll Jakob Reismann.** Polna, den 13. December 1883.
- Ersuche um Zusendung gegen Postnachnahme 6 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier und die dazu gehörigen Brust-Malzextract-Bonbons. Der gute Ruf der angesuchten Malzpräparate, in Verwendung derselben gegen das Brustleiden, bewährt sich vortrefflich. **Magister der Geburtshilfe, Primararzt. Marien-Hospital zu Baden bei Wien.** Weloacanla, Post Szole, den 15. December 1883.
- Geehrter Herr! Ich bitte mir, nachdem ich krankheitshalber bereits 17 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier genossen und deren wohltätige Wirkung erkannt habe, noch eine Sendung von 13 Flaschen zu übermitteln, gegen Postnachnahme. **Hochachtungsvoll Wilh. Muttwill, Lieutenant-Regimentsführer.** Karaszebes, am 16. December 1883.
- Wollen gefälligst umgehend von Ihrem ausgezeichneten Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbier 13 Flaschen per Nachnahme unter Adresse Fräulein Marie Warth in Gaischwitz bei Sonnenberg, Böhmen, senden. **Magister E. F. J. Maydl, pract. Arzt, Dr. der Med., Chir. u. Geburtshilfe.** Sonnenberg, 24. December 1883.
- Hochwohlgeborener Herr! Ich und meine Bekannten haben uns von der Güte und Vorzüglichkeit Ihrer Malzpräparate überzeugt, senden Sie uns daher abermals 12 Flaschen Ihres Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres umgehend gegen Postnachnahme. **Xaver v. Petrowicz, Gutsbesitzer der Herrschaft Wolooskow.** Post: Sadowa-Wisznia, Galizien, den 24. Dec. 1883.

Wir fügen hinzu, daß, nachdem mehrere tausend Ärzte die in den Johann Hoff'schen Malzpräparaten liegenden Heilkräfte anerkannt hatten und öffentlich bekundeten — alle ärztlichen Erklärungen sind verbrieft und registriert — so wurden sie in den Krieger-Lazarethen 1864, 1866 und 1871 und in dem Orient-Kriege 1877 und 1878 verwendet. Wenn Hoflieferanten-Ennemunen von Majestäten und Großherzogen belobten sie neuerdings im Jahre 1876 und **Kaiser Bismarck** sagt, das Hoff'sche Malzextract sei wohlschmeckend und stärkend; der **General-Feldmarschall Graf v. Wrangel** erklärte es als auszuzeichnen; **General-Feldmarschall Graf v. Wolke** erklärte es als wohlschmeckendes, stärkendes Heilnahrungs-Getränk und trinkt es täglich zum Frühstück. Auch die Kunst des Selagens und Vortrages bezieht sich deselben bei Hüften und Heiserkeit; wir nennen darunter die Weltgrößen **Frau Lucca, Nilsson, Herren Niemann und Wachtel.**

Preise des echten Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kist Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) Concentriertes Malzextract 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 fr. Malzbonbons 1 Beutel 60 fr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). Unter 2 fl. wird nichts versendet. Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.

Haupt-Depot in Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky; Mühlbach: Carl Henning; Schäßburg: J. B. Missetbacher sen., Friedrich Schuster, Apotheker; Jos. B. Teusch; Kronstadt: F. Jekelius, Apotheker; Demeter Eremias; Karlsburg: S. Mihelyes, Apotheker; Mediasch: Carl Breckner und in allen renomirten Apotheken des Landes. (80) 12-12

Statistik!

Statistik!

Gründungsjahr 1847. Höhe Ausstellungen 59. — Entfereiten über 1 Million. — Der Bestand der Johann Hoff'schen Malzpräparat-Fabrik in allen europäischen Ländern in 27,000 Geironschaften hat, davon fallen auf die Hermannstädter Fabrik: in Europa 1600, in Amerika 400. auf die Hermannstädter Fabrik: in Europa 1600, in Amerika 400.